

Charakter, an Besonnenheit, ja selbst an Tapferkeit überlegen sind. Für den unveröhnlichen Gegensatz zwischen dem Wesen und den Präensionen des römischen Weltreichs und dem andrängenden, barbarischen Volksthum hat er ungemein klares Verständnis: der höchste Ruhm für einen Kaiser ist es nach ihm, die Barbaren zurückgedrängt zu haben durch die Macht des Schwertes; der schwerste Vorwurf, den er der Politik Justinians macht, der Hauptgrund für seinen Haß, von dem die Anekdoten übersprudeln, gegen diesen Kaiser ist, daß er durch Geld den Frieden und Verträge von den Barbaren zu erkaufen sucht, „als ob etwas anderes als die Furcht vor den römischen Waffen sie bewegen könnte, die beschworenen Verträge zu halten“. ¹⁾ Da er aber wohl einsieht, daß es mit der alten Herrlichkeit des Reiches vorbei ist — und er giebt sich über den inneren Zustand des justinianischen Kaiserthums keinen Illusionen hin — so will er wenigstens äußerlich erhalten wissen, was noch vorhanden ist, und ja nicht die alten Grenzen des Reiches aufgeben, eine Ansicht, die besonders in seiner Schilderung der Kämpfe mit den Persern hervortritt. — Bei seiner ganzen Richtung werden wir es nicht verwunderlich finden, daß er mit besonderer Vorliebe bei altrömischen Einrichtungen verweilt und sie möglichst genau, als wollte er sie vor Vergessenheit bewahren, schildert, daß er ferner auf den Ämteradel und ganz besonders auf den höchsten Adel jener Zeit, den Patriziat, großes Gewicht legt, von dem sogenannten Volk — man denke nur an den Pöbel von Byzanz und Rom — dagegen geringschätzig spricht; daß er endlich von Neuerungen oder gar Empörungen gegen die Staatsgewalt nur mit Mißbilligung spricht, es sei denn, daß die Regierung selbst auf bedenklichem Wege vorangeht und das Bestehende erschüttert.

Wenn so Prokops Ansichten vom Staat in der Idee des alten, heidnischen Imperiums wurzeln, so sind seine ethischen Begriffe

1) Pers. I, 19. p. 103.